

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 59 (1986)

Heft: [6]

Rubrik: Informationen = Informations

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7. Pour l'enseignement des langues

L'avenir est probablement davantage du côté des ondes ultra-courtes et de l'infrarouge qu'aux installations fixes où chaque place et chaque élève est relié par un fil – je dirai même attaché par un fil.

Il y a dans ce domaine, qui est en expérimentation aujourd'hui, de nouveaux espaces d'exploration qui n'attendent que l'imagination des pédagogues.

L'école de l'avenir ne sera sans doute plus tout à fait celle que vous dirigez aujourd'hui ou que vous avez créé même si elle vous donne pourtant entièrement satisfaction.

Si vous le voulez bien, ce sera l'école dont les habitants de votre région auront besoin qu'ils auront envie de choisir, qu'ils accepteront de payer et qui leur fera délaisser les spacieux locaux modernes, somptueux et bien équipés de l'école publique gratuite installée en face de chez vous!

Informationen / Informations

Dänemark – mehr Schüler in Privatschulen

Dieses Jahr gibt es mehr Kinder denn je in Privatschulen. In den öffentlichen Schulen verringert sich die Anzahl Schüler stetig, doch die Erwartung, dass kleinere Jahrgänge auf Privatschulen eine Auswirkung haben werden, hat sich nicht verwirklicht. Gegenwärtig gibt es 66 500 Schüler in Privatschulen, etwa 1 800 mehr als 1984/85. Gleichzeitig jedoch ist die Anzahl Schüler im öffentlichen Schulsystem um 16 000 auf 642 000 gesunken. Folglich besuchen nun 9,4% aller Schüler in schulpflichtigem Alter Privatschulen – im Vergleich zu 9% im letzten Jahr und 6% vor 10 Jahren, also 1975/76.

Grundsätzlich gibt es in Dänemark zwei Arten von Privatschulen. Die privaten «real-skoler» (Sekundarschulen), welche im allgemeinen einen soliden, auf Prüfungen ausgerichteten Unterricht anbieten, sind ständig bis zur Kapazität gefüllt. Neue Schulen in diesem «real-skoler» Stil werden jedoch selten gegründet. Die andere Art von Schule, die jetzt eingeführt wird, bietet eine eher liberale Methode, ohne formell anerkannte Schlussprüfung an. Diese «Lilleskoler» haben die gleichen pädagogischen Prinzipien wie die Obengenannten, jedoch wird mehr Gewicht auf die direkte Teilnahme der Eltern und die freien Aktivitäten der Schüler gelegt. Solche Schulen wurden in den sechziger Jahren bevorzugt. In den siebziger Jahren, als man die Rezession zu spüren begann, hatten neue Privatschulen hauptsächlich «ernsthaften» Charakter und legten das Gewicht z. B. auf christliche Werte. Heute hat es im Ganzen 380 Privatschulen (von welchen 13 in 1984/85 gegründet wurden), im Vergleich zu 285 in 1977/78.

Es gibt mehrere Erklärungen für die Tatsache, dass eine ständig wachsende Anzahl von Eltern ihre Kinder in Privatschulen schicken. Eine der Ursachen könnte die sogenannte «Privatisierung der Graswurzeln» sein. Es wird angenommen, dass Eltern, welche ihre Kinder in Privatschulen schicken, «grüne»/ökologische Organisationen unterstützen, an Umweltproblemen interessiert sind und Dorfvereinen und anderen

«Graswurzel»-Bewegungen angehören. Einige Eltern sind nicht ganz sicher, was genau mit ihren Kindern im staatlichen Schulsystem geschieht. Es kommt auch immer mehr der Wunsch unter der dänischen Erwachsenenbevölkerung auf, persönlich die Verantwortung für ihre Lage und diejenige ihrer Kinder zu übernehmen. Manche wollen, dass ihre Kinder sich solidere Kenntnisse und ein «korrekteres» Verhalten aneignen als das, was sie ihrer Meinung nach in der öffentlichen Schule erwerben würden. Solche Eltern werden versuchen, ihre Kinder in eine Privatschule zu stecken, würden aber nicht soweit gehen und eine selbst gründen. Die Teilnahme an der Gründung ihrer eigenen Schule ist in vielen Fällen eine wichtige Erfahrung für die Eltern, welche oft unternehmungslustig und kritisch gegenüber anderen Aspekten eingesessener gesellschaftlichen Praktiken sind. Einige wollen, dass ihre Kinder kreativeren Unterricht haben als derjenige, welcher im staatlichen Schulsystem angeboten wird.

In einzelnen Gebieten besucht nur ein kleiner Prozentsatz der Kinder eine Privatschule, während in Kopenhagen es deren 18% und in Frederiksberg gar 23% sind. Dies kann teilweise dadurch erklärt werden, dass es dort viele leicht zugängliche Privatschulen hat. In gewissen wohlhabenden Quartieren von Kopenhagen besuchen bis zu 29% der Kinder eine Privatschule.

Bezüglich der Finanzierung der Privatschulen erhält die Lokalbehörde vom Staat einen gewissen Beitrag pro schulpflichtiges Kind und ist verpflichtet, sich an den Kosten des Unterrichts – wo immer dieser sich auch abspielt – zu beteiligen. Der lokale finanzielle Beitrag ist jedoch für ein Kind in einer Privatschule niedriger als für eines im staatlichen Schulsystem. Außerdem finanziert die Lokalbehörde einen Schulpsychologen, einen Schularzt und einen Schulzahnarzt und bestreitet noch die Transportkosten. Eine Analyse zeigt, dass ein Schüler einer Privatschule die Behörden etwas weniger kostet als ein Kind, welches die staatliche Schule besucht.

Die wachsende Anzahl von Schülern, welche Privatschulen besuchen, macht es für die Lokalbehörde zunehmend schwieriger, ihre eigenen Schulen zu planen. Für jeden Schüler mit Privatschulung muss ein Anteil des Stipendiums, welches auf Basis der schulpflichtigen Kinder gerechnet wird, von der Lokalbehörde an den Staat zurückgezahlt werden. Wenn man dies im Zusammenhang mit dem Rückgang der Schüler, welche das öffentliche Schulsystem benutzen, ansieht, wird die Komplexität der Finanzplanung unmittelbar klar.

Weekendavisen, 13–19/XII/1985

Die katholischen Schulen bereiten sich auf die CH91 vor

Anlässlich ihrer 37. Jahresversammlung hat sich die Konferenz Katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz (KKSE) mit ihrem Beitrag zur CH91 befasst. Es ist vorgesehen, dass sich die KKSE am Projekt des Forums «Schule für eine Welt» beteiligt. Dieses Vorhaben trägt den Titel «Die Schweiz in der Welt – die Welt in der Schweiz» und soll sowohl mit staatlichen wie privaten Schulen durchgeführt werden.

Die Konferenz Katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz (KKSE) zählt rund siebzig Mitgliedschulen. Sie hat sich anlässlich ihrer kürzlich in Zürich stattgefundenen Jahresversammlung über die Freien Katholischen Schulen Zürichs informieren lassen, die von rund 900 Jugendlichen besucht werden.

Ausgehend davon und in Verbindung mit dem Projekt des schweizerischen Forums «Schule für eine Welt» wurden Ideen entwickelt, wie eine Beteiligung am Jubiläumsjahr 1991 aussehen könnte. Das Forum möchte mit seiner Projektidee die weltweiten Vernetzungen der Schweiz mit der Welt nicht nur aufzeigen, sondern durch Aktionen verschiedenster Art erfahrbar machen. Das Vorhaben soll in ein Spiel und Begegnungsfest in der Zentralschweiz ausmünden. Die Versammlungsteilnehmer machten mehrere Gründe für ein Mitmachen geltend:

- Das Projekt ergibt die Möglichkeit, sich über seine eigenen Grenzen hinaus zu engagieren.
- Das Projekt ist nicht mit unabsehbaren Kosten verbunden.
- Im Unterricht die Sicht des «fernen Nächsten» miteinzubeziehen bedeutet auch, die Schule weiter zu humanisieren.
- Katholische (=weltumspannende!) Schulen sollten sich für einen Unterricht in globaler Perspektive besonders ange sprochen fühlen.
- Gerade Schulen von Missionsorden haben die Möglichkeit, ihre weltweiten Verbindungen und Erfahrungen noch vermehrt im Unterricht einzubringen.

Einzelne Schulen sollen zu Kontaktschulen erklärt werden, die sich vermehrt mit den Anliegen auseinandersetzen. Die Teilnehmer waren sich über das Mitmachen an der CH91 einig. Es wird aber nicht verkannt, dass bis zur Verwirklichung dieses vielversprechenden und zugleich herausfordernden Vorhabens noch viele Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Lehrerüberfluss an Mittelschulen Die EDK erstellt eine Bedarfsstudie

Die vor kurzem publizierten Schülerprognosen des CESDOC (Schweiz. Dokumentationsstelle für Schul- und Bildungsfragen, Genf) sagen für die Zeit bis 1993 einen Rückgang der Gymnasiasten von rund 25% voraus. Die Entwicklung ist vorab demographisch bedingt; der Geburtenrückgang der späten sechziger und der siebziger Jahre wirkt sich nun voll auf die Gymnasien aus.

Der Rückgang der Schülerzahlen wirft die Frage auf, ob und wieweit die bestehenden Lehrerstellen an den Gymnasien abgebaut werden. Die grosse Zahl von Studienanwärtern an den Hochschulen, die ein höheres Lehrdiplom anstreben, wird zudem die Nachfrage nach Lehrerstellen noch ansteigen lassen.

Auf Ersuchen des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer hat daher die Erziehungsdirektorenkonferenz beschlossen, eine nach Kantonen und nach den wichtigsten Fachlehrerkategorien aufgebaute Bedarfsstudie erstellen zu lassen. Mit der Studie wurde die Sektion Statistik und Prognosen des CESDOC Genf beauftragt. Sie soll in enger Verbindung mit dem Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer erarbeitet und nach Möglichkeit innert Jahresfrist abgeliefert werden. Pressedienst EDK

Pléthore de professeurs de l'enseignement secondaire La CDIP établit une étude des besoins

Les prévisions scolaires publiées récemment par le Centre suisse de documentation en matière d'enseignement et d'éducation (CESDOC), Genève, annoncent une dimi-

nution des effectifs dans nos gymnases d'environ 25% d'ici 1993. Ce développement est notamment dû au mouvement démographique; il est la conséquence d'une baisse de la natalité enregistrée à la fin des années soixante et dans les années septante. Cette baisse des effectifs scolaires amène à se poser la question de savoir si et dans quelle mesure on va assister à la fermeture de classes gymnasiales. La demande de postes d'enseignants augmentera d'ailleurs en raison du nombre important d'étudiants débutants, candidats à l'enseignement secondaire.

A la demande de la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (SSPES), la CDIP a décidé d'étudier les besoins futurs en professeurs de l'enseignement secondaire, selon les cantons et les disciplines les plus importantes. Elle a chargé la Section statistique et prévisions du CESDOC de cette étude qui sera menée en étroite collaboration avec la SSPES et devrait être soumise à la CDIP dans une année environ.

Service de presse CDIP

Importante décision du Tribunal fédéral

Pas de déductions fiscales pour les dons aux écoles privées

Le Tribunal fédéral a rejeté vendredi matin le recours formé par l'école juive de Genève «Girsa». Par cet arrêt, les hauts juges ont estimé que le Conseil d'Etat n'avait pas fait preuve d'arbitraire en n'inscrivant pas cette école sur la liste des «personnes morales» (associations, fondations, etc.) d'utilité publique aptes à recevoir des dons déductibles fiscalement.

La liste

Depuis cette année, les contribuables genevois peuvent déduire les dons qu'ils ont envoyés à des sociétés d'utilité publique pour un montant de 2% (minimum) à 7% (maximum) de leurs revenus. Ces sociétés («personnes morales») doivent poursuivre un but culturel, social, humanitaire, de protection de la nature ou culturel (religieux). Si elles satisfont à l'un de ces critères, elles peuvent figurer sur la liste dressée par le Conseil d'Etat. Seuls les dons envoyés à une «personne morale» figurant sur cette liste sont fiscalement déductibles.

«Girsa» avait demandé à figurer sur cette liste en arguant qu'elle poursuit un but culturel. L'Etat avait refusé cette inscription, comme il l'avait fait d'ailleurs à l'endroit d'autres écoles. Selon le gouvernement, l'instruction n'est pas assimilable à un but culturel.

La culture: du berceau au cercueil

Le Tribunal fédéral a admis cette restriction en soulignant que la culture englobe toute l'activité humaine du berceau au cercueil. Par conséquent, une définition aussi large ne pouvait convenir aux limites voulues par le Parlement lors de la création de cette nouvelle possibilité de déduction fiscale. Par conséquent, il n'était ni arbitraire, ni insoutenable de la part du Conseil d'Etat de limiter la culture à la création artistique, sans englober l'instruction.

Les délibérations du Tribunal fédéral se sont déroulées à huis clos, comme il est de règle en matière de droit fiscal. A l'issue de cette décision, l'avocat de «Girsa», Me André Zolty relève: «Certes, les cinq juges fédéraux ont admis à l'unanimité qu'il n'y

«Certains magistrats ont, toutefois, considéré que la décision du Conseil d'Etat était fausse, sans être pour autant arbitraire. Un des juges a même déclaré qu'à la place du Conseil d'Etat, il aurait pris une autre décision, même si celle-ci n'est ni arbitraire, ni insoutenable. Or, pour qu'une décision soit cassée par le Tribunal fédéral, il faut qu'elle soit manifestement insoutenable ou arbitraire.»

Un truc

Me Zolty poursuit: «Les juges fédéraux ont également ajouté un élément intéressant. Si «à Girsa» créait un fonds qui aurait pour but d'aider les enfants des parents peu fortunés à payer leur écolage, ce fonds-là pourrait figurer sur la liste et, par conséquent, les dons qui l'alimenteraient seraient fiscalement déductibles; car, en ce cas, un tel fonds répondrait à un des critères pour figurer sur la liste: le but social.» A cette dernière réserve près, la décision du Tribunal fédéral confirme que les écoles privées ne peuvent pas figurer sur cette fameuse liste.

Jean-Noël Cuénod

Jubiläen

Privatschule Schloss Kefikon feiert 80jähriges Bestehen

Im Dorf Kefikon hat die Privatschule Schloss Kefikon eine markante Rolle. Nicht nur gehört das Schloss zu den bekannteren Schlössern des Kantons Thurgau, das Schloss Kefikon spielt auch in erzieherischen Belangen eine wesentliche Rolle. 80 Jahre Schulbetrieb. 80 Jahre Familienbetrieb. Rund 60 Schüler finden im Internat Platz. Der Anteil von externen Schülern soll ausgebaut werden. Das Schulprogramm umfasst die Ausbildung von Sekundar- und Realschülern.

Gegründet wurde das Landschulheim Kefikon im Jahre 1906 durch August Bach. So kam das Schloss Kefikon in Bachschen Familienbesitz. Als Erbauer der ursprünglichen Weiherburg gilt der reichenauische und kyburgische Lehensmann Burchardus de Kevincon, der urkundlich 1241 genannt wird.

Heute wird das «Institut Schloss Kefikon», der neue Name für das ehemalige Landschulheim, von Roland Bach geleitet. Sozusagen «fliessend» hat der diplomierte Psychologe und Berufsberater die Schulleitung von seinem Vater, Willi Bach, Ende der siebziger Jahre übernommen. Die Schule steht völlig auf privater Basis. Zum Lehrerteam zählen fünf Lehrkräfte. Total bietet Schloss Kefikon derzeit 12 bis 14 Personen Arbeitsplätze.

Schule und Heim unter einem Dach. Führt dies zu einem besonderen Spannungsverhältnis? Einerseits die Schule, mit einer immensen Stofffülle, andererseits das Internat, als zweites Zuhause. «Unser wichtigster Grundsatz lautet: Ganzheitliche Erziehung», betonte Roland Bach. Erziehung beschränkt sich schliesslich nicht auf blosse Vermittlung von Lehrstoff. Damit treten verstärkt die Möglichkeiten ins Blickfeld, welche eine Internatsschule in besonderer Weise bieten kann. Gemeint sind Aktivitäten und Initiativen, die den Jugendlichen Gelegenheit zum freiwilligen Engagement auf Gebieten geben, die in besonderer Weise der Entfaltung ihrer Persönlichkeit dienen. Hier entstehen Prägungen, die, wenn vieles vom «Gelernten» einmal vergessen ist, nachwirken und existenzielle Bedeutung gewinnen können. Auch als Externer ist man in einer Internatsschule in das ganze Umfeld einbezogen.

Institut Montana ist 60jährig

Das Institut Montana auf dem Zugerberg kann sein 60jähriges Bestehen feiern. Die Anfänge gehen zurück auf den 3. Mai 1926, als Dr. Max Husmann in den Räumen des ehemaligen Hotels Schönfels das internationale Knabeninstitut eröffnete.

Die 60jährige Institutsgeschichte teilt sich in zwei Epochen. Von 1926 bis 1946 stand das Institut unter der Leitung des Gründers und Schuleigentümers Dr. Max Husmann im Zeichen des Auf- und Ausbaus. Ursprünglich war nur die Liegenschaft Schönfels im Besitz des Instituts. Als dann 1937 auch die Liegenschaft Felsenegg käuflich erworben werden konnte, war die Erweiterung der Schule auf die heutige Grösse möglich. Von allem Anfang an war das Institut Montana international.

Die zweite Epoche begann 1946 mit der Errichtung der Stiftung und der Übernahme der Institutsleitung durch Direktor Dr. Josef Ostermayer. Die Schule suchte sich in den bestehenden Räumlichkeiten so gut wie möglich einzurichten. Küche, Lingerie, Heizung, sanitäre Installationen wurden modernisiert, Schulräume den neuen Erfordernissen angepasst, die Wasserversorgung verbessert, der Dachstock des Hauses Schönfels ausgebaut, durch die Erstellung eines Schulpavillons die Raumnot etwas entschärft und mit dem Bau eines Personalhauses ein erster Schritt in Richtung Neubauten getan. Mit der staatlichen Anerkennung der Abschlussdiplome durch die Schweiz und verschiedene ausländische Staaten erfuhr die Schule eine wesentliche Aufwertung.

Im Jahre 1980 übernahm Dr. Karl Storchenegger die Leitung von Schule und Internat. Die Bezeichnung «Knabeninstitut» hat heute nur noch beschränkte Gültigkeit. Im Internat leben nach wie vor nur Knaben, doch wird die Schule von über 100 externen Schülern, darunter auch rund 30 Mädchen, besucht.

Die Schule besteht aus drei selbständigen Hauptabteilungen, jede mit eigenem Lehrkörper, besonderem Unterrichtsprogramm und in den betreffenden Ländern anerkannten Abschlüssen. Der Unterricht wird in der jeweiligen Landessprache erteilt. Die deutschsprachige Schweizerabteilung umfasst eine 5. und 6. Primarklasse, ein siebenjähriges Gymnasium mit den eidgenössisch anerkannten Maturitätstypen A, B, C, E sowie eine dreijährige, vom Biga anerkannte Handelsdiplomabteilung.

Die rein private Institutsstiftung geniesst keinerlei staatliche Unterstützung. Alle Auslagen müssen durch die Schul- und Pensionsgelder abgedeckt werden. Allfällige Überschüsse werden gemäss den Stiftungssatzungen vollumfänglich für die Belange der Schule eingesetzt.

Besprechungen

Dyskalkulie – Rechenschwäche

Schubiger Verlag, Winterthur. Bestell-Nr. 241 000

Dieser Ratgeber mit gezielten Rechenspielen, Übungen und Anregungen für den Alltag möchte Lehrern, Kindergärtnerinnen, Therapeuten und Eltern helfen, die geistige